

Predigt am Sonntag Jubilate 2026

Joh 15,1-8: Vom Weinstock und Winzer

1 Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. 2 Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. 3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. 4 Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. 6 Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. 8 Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Liebe Gemeinde,

in einem kleinen Tal in Südtirol, unweit von Bozen, steht ein Weinstock, der anders ist als alle anderen. Sein Name: Versoaln. Wer ihn zum ersten Mal sieht, stockt der Atem. Was man dort vor sich hat, ist kein Strauch, kein Busch – es ist ein Baum. Ein uralter, mächtiger, weitverzweigter Baum aus Reben. Mit rund 350 Jahren ist er einer der ältesten Weinstöcke der Welt, und seine Äste überspannen eine Fläche von circa 300 Quadratmetern. Jedes Jahr bringt er mehrere hundert Kilogramm Trauben hervor.

Ich stelle mir vor, wie es ist, diesen Weinstock zu besuchen: Die knorrigen, dicken Äste, von Generationen von Winzern gepflegt und geformt. Die Reben, die sich nach allen Seiten entfalten. Die Trauben, die in der Spätsommersonne hängen. Und dann der Gedanke: Das alles kommt aus einer einzigen Wurzel. Aus einem Stamm. Aus einer Lebensquelle, die seit Jahrhunderten nicht versiegt.

Als ich das erste Mal von diesem Weinstock hörte, musste ich an den Satz Jesu denken: „Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner.“ Durch einem solchen Weinstock erkennen wir, wer Christus für uns ist: 2000 Jahre alt, verwurzelt im offenen Ostergrab, weit verzweigt über alle Kontinente und Jahrhunderte, breit, fest, belastbar, tausende von Reben an seinem Stamm, in unterschiedliche Richtungen gewachsen, doch alle gespeist aus derselben Lebensquelle!

Und wir – du und ich – sind Reben an diesem Weinstock. Für uns gilt, was für jede Rebe gilt: Schnitt. Frucht tragen. Bleiben.

1. Der Schnitt des Weinbauers

Das Wichtigste und Schwierigste am Weinbau ist der Schnitt. Der Weinstock hat die ungebremste Tendenz, ins Laub zu schießen. Wer ihn sich selbst überlässt, bekommt viel üppiges Grün – aber kaum Trauben. Es ist ein paradoxes Gesetz des Weingartens: Was wächst und gedeiht, muss begrenzt werden, damit es wirklich Frucht bringt.

Darum ist Weinbau ein Handwerk, das man lernen muss. Da gibt es den Sommerschnitt und den Winterschnitt, den Verjüngungsschnitt und die Pflege der Weinstockformen. Trockene, abgestorbene Reben – ohne Wasser, ohne Saft, ohne Verbindung zur Wurzel müssen entfernt werden. Kranke, befallene oder faulende Trauben werden entnommen, bevor sie andere anstecken. Sogar gesunde Reben werden beschnitten, damit die verbleibenden Früchte groß und süß wachsen.

Seit zwei Jahren haben wir einen Weinstock im Garten. Beim ersten Rebschnitt waren wir uns unsicher. Wir schauten Videos und lasen Berichte im Internet. Wir lernten: Beim Schneiden muss man mutig vorgehen. Und die richtige Zeit erwischen. Wenn man zu spät im Jahr den Weinstock beschneidet, dann tropft es aus den frischen Schnittstellen. Faszinierend! Was für ein Lebenssaft in diesem Weinstock steckt!

Die Beschneidung des Weinstocks – Jesus wendet genau dieses Bild auf das Leben seiner Jünger an. Der Vater ist der Winzer. Er beschneidet. Er greift ein. Er formt. Wenn wir dieses Bild auf uns beziehen, wirft das ernsthafte Fragen auf:

- Welche Seitentriebe sind in meinem Leben gewachsen, die Kraft und Zeit zehren, ohne dass gute Früchte dabei entstehen?
- Was hält mich davon ab, in das zu investieren, wozu ich berufen bin?
- Welche fruchtlosen Triebe füttern wir – in unserem persönlichen Leben, vielleicht auch als Gemeinde?

Beschneidung fühlt sich selten gut an. Begrenzung, Korrektur, ein mahnendes Wort – wir sind da nicht besonders scharf drauf.

Und doch: Der Weinbauer beschneidet nicht aus Grausamkeit, sondern damit wir neu austreiben, damit wir uns nicht verlieren, damit wir bessere Früchte bringen. Der Schnitt, den wir fürchten, kommt ja nicht von einem Fremden – er kommt von dem, der uns liebt.

2. Frucht tragen

Was sind eigentlich die Früchte, von denen Jesus spricht? Der Apostel Paulus hilft uns weiter. Im Galaterbrief schreibt er: „Die Früchte des Geistes sind: Lie-

be, Freude und Frieden, Geduld, Güte und Großzügigkeit, Treue, Freundlichkeit und Selbstbeherrschung." (Gal 5,22f) In diese Richtung formt uns der Weingärtner durch den Heiligen Geist, der in seinem Wort wirksam ist. Das Ziel seiner Pflege ist:

- Liebe, die für den Nächsten das Beste sucht.
- Freude, die sich nährt aus Gottes Nähe.
- Friede, der nicht von äußeren Bedingungen abhängig ist.
- Geduld mit anderen, die von der Geduld Gottes zu uns herauswächst.
- Güte, die vergeben und annehmen kann.
- Großzügigkeit, die Gottes Gaben weitergibt.
- Treue aus Hoffnung heraus.
- Freundlichkeit, auch unter Zeitdruck.
- Und Selbstbeherrschung, also Impulskontrolle.

Vielleicht sagst Du jetzt – genauso wie ich: „Oh je, Das schaffe ich nie.“ Doch genau das ist der Punkt. Genau darum geht es Jesus. Er sagt nicht: „Strengt euch an!“ Er sagt nicht: „Arbeitet an eurem Charakter!“ Er sagt: „Bleibt in mir – dann werdet ihr viel Frucht bringen.“ (V. 5)

Die Rebe „müht sich“ nicht um Trauben. Sie lebt vom Stamm. Sie empfängt alles – Wasser, Nährstoffe, Schutzmechanismen – aus der Verbindung mit dem Weinstock. Solange diese Verbindung hält, wächst Frucht, ganz natürlich.

Wir sind ja nicht mit einem Seil an Jesus angebunden, nicht mit Tesa angeklebt oder mit einem Tacker fixiert. Als Christen sind wir mit ihm verwachsen. So wie ein Kind im Mutterleib durch die Nabelschnur mit der Mutter verbunden ist – eine Verbindung, die Leben trägt, die Nahrung weitergibt, die Schutz bedeutet.

Frucht ist kein Auftrag, den wir erfüllen müssen. Es geht nicht um Leisten, sondern um Beschenkt-werden. Es geht nicht um Produzieren, sondern um Wachsen-lassen. Es geht nicht darum, die Früchte zu machen, sondern die Verbindung zu halten, aus der Früchte entstehen.

Jesus verspricht: Dein Leben wird durch die Verbindung mit mir für andere Menschen genießbar.

3. Bleiben

Wenn wir jetzt fragen: „Was muss ich tun, damit mein Leben Frucht bringt?“ – dann ist Jesu Antwort erstaunlich einfach. Sieben Mal – sieben Mal! – gebraucht Jesus in unserem Abschnitt das Wort: „Bleiben“. „Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.“

Bleiben. Das klingt passiv. Und doch ist es alles andere als das. Es ist eine dynamische Beziehung. Wie sieht dieses Bleiben konkret aus? Die erste

Christengemeinde hat eine Antwort gelebt, die bis heute trägt: „Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ (Apg 2,42) Gottes Wort. Gemeinschaft. Abendmahl. Gebet. Das sind die Lebensadern, durch die der Saft des Weinstocks in uns fließt. Das sind die Formen, in denen das Bleiben Gestalt annimmt.

> Erinnerung an den Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden...

Zum Schluss das Wichtigste: Der Weinstock bin nicht ich. Der Weinstock ist Christus. Und das verändert alles.

Was aus mir hervorkommt an Gutem, an Liebe, an Geduld, an Güte – das ist nicht mein Verdienst. Es ist Frucht. Es ist das natürliche Ergebnis lebendiger Verbindung. Kein Leistungsgedanke. Keine Gesellschaft der Selbstoptimierer. Sondern: ein Werden. Ein Lassen. Ein Geschehen lassen.

Dieser Weinstock braucht den Winzer. Braucht die Pflege. Braucht jemanden, der schneidet, der formt, der bewahrt. Und dieser Winzer ist der Vater. Jesu Botschaft an diesem Sonntag Jubilate ist am Ende einfach: Dein Leben wird im Innersten bestimmt vom Vater, Sohn und Heiligen Geist. Du musst das nicht alles stemmen. Du darfst bleiben.

Christus spricht: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15,5)

Amen

*Pastor Klaus Bergmann
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*